

die Sehenswürdigkeiten von Gößweinstein hier einzeln anführen. Nur noch über den Besuch der Wagnershöhe ist etwas zu sagen. Wer von dieser Höhe aus nicht die herrliche Fernsicht und den wunderbaren Blick in die Täler genossen hat, war nicht in Gößweinstein, aber auch nicht in der Fränkischen Schweiz. Wir sahen tief unten die Wiesen und hängen sich im kristallklaren Wasser der Wiesent spiegeln und glückliche Menschen, die Hände ineinandergeschlungen, im Kahne dahingleiten, aber auch am Talrand das schöne und mächtige Schloß Gößweinstein erglänzen, das als ruhmvoller Zeuge alter fränkischer Kulturarbeit gleichsam wie ein Wächter die umliegenden Lände überschaut. Doch nicht genug. Zur Wallfahrtskirche wendete sich unser Blick, deren Glockenschall uns andächtig stimmte. Wallfahrer waren mit fliegenden Standarten eingetroffen. Ihre Lobgesänge drangen auch zu uns herüber. Ja von dieser Stätte und von diesen reizenden Tälern geht heilende Kraft aus, in dieser Gegend findet der Freund der Natur die erquickendste Erholung.

Doch auch von der Wagnershöhe mußte geschieden sein. Nun ging's hinunter durch prächtigen Buchenwald zur überaus idyllisch gelegenen Stempfermühle, deren Quellen das Wasser für Gößweinstein liefern. Von der altangesehenen Familie Popp in der Stempfermühle sind nur noch wenige Abkömmlinge vorhanden. Die Wurzeln auch von Familien der Mitglieder des Frankenbundes reichen herein in das Land der fränkischen Schweiz und, was festgestellt werden konnte, auch hinein in die Stempfermühle, die den eigentlichen Abschluß der schönen dreitägigen Wanderung des Frankenbundes in die fränkische Alb bildete.

Auf der Heimfahrt ab Haltestelle Gößweinstein (Sachsenmühle) mit Richtung Preßfeld-Forchheim konnte man sich noch einmal in das Ewige der Schöpfung versenken. Die Berge schlängen sich wie im Kreise um die sagenumwobene Ehrenburg, jenen mächtigen, die ganze Gegend um Forchheim beherrschenden Gebirgsstock, der wie der Staffelberg in vorgeschichtlicher Zeit eine bedeutende Rolle gespielt und den auch Albrecht Dürer vor 400 Jahren in einem seiner Bilder festgehalten hat. Hinter dem nächtlichen Hain aber sahen wir die Sonne sinken, und in den fränkischen Dörfern hörten wir die Glocken läuten zur Andacht und zur süßen Ruh. Zufrieden konnten wir in Forchheim und in Bamberg uns von den Schwabacher, Ansbacher und Würzburger Teilnehmern der frohen Wanderfahrt trennen, wohl auch in dem Bewußtsein fränkische Siedlungen, fränkisches Land und Volk näher kennen gelernt zu haben, zugleich aber auch in der Hoffnung, daß die alten Quellen der Kraft unseres Volkes und die alten Tugenden desselben wieder lebendig werden zum Heil unseres lieben, schwergeprüften Vaterlandes, das dereinst wieder blühen möge im Glanze seines Glückes.

In der Wanderung nahmen teil: Prof. Dr. P. Schneider, Hans und Lorenz Schneider, Walter Brod, Oberregierungsrat Beck, Prof. Grünböhl, Apotheker Nussbaum, Zollsekr. Dertel, dessen Gattin, Gymnasiast W. Dertel, Frau Kunkel, Fr. Kiesel, Fr. Grete Bauer, Fr. Urlaub, diese aus Würzburg, Lehrer Hammer und Frau aus Ansbach, Fr. Hammer aus Schwabach, Obmann H. Neifer, Expeditor P. Hanft (76 J. a.), Zollobersekr. Zent, Fr. Paula Harrer, Fr. Gunda Seeberger, diese aus Bamberg, Prof. Wartenberg aus Berlin. In Pottenstein kamen noch zwei Bamberger dazu: Dr. Schneidmahl und Junglehrer Scherzer.

Berichte und Mitteilungen

Dr. Erich Pecket †

Am 25. Juli ist in München der bekannte Germanist und Literaturhistoriker Dr. Erich Pecket, Oberbibliotheksrat a. D. und

ordentl. Mitglied der Bayer. Akademie d. Wissenschaften nach langem schweren Leid gestorben. — Er war zwar kein gebürtiger Franke, aber der Sohn eines solchen und im

weiteren ein Sohn eines alten oberfränkischen Bauerngeschlechts); daher darf wohl auch diesen, den „Franken“ gewidmeten Blättern ein kurzer Nachruf für ihn Platz finden.

Er war am 3. Mai 1870 in Breslau geboren, wo sein Vater, Georg Christian Pecket^{**}), erster Schriftleiter der „Schlesischen Zeitung“ war. Als dieser 1876 einen Ruf an die Cottasche „Allgemeine Zeitung“ in Augsburg (später in München) erhielt, kehrte er in die bayerische Heimat zurück, um dort mit seiner Familie von neuem und für immer Wurzeln zu fassen. — Erich Pecket, der jüngste von drei Söhnen, studierte in München und Berlin Literaturgeschichte und Germanistik und erwarb 1893 mit seinen „Studien zu Johann Peter Uß“ (dem er auch späterhin noch manche Arbeit widmete) den Doktorgrad an der Münchener Universität. 1894 kam er an die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, an welcher er durch 27 Jahre in der Handschriftenabteilung hervorragende Dienste und Forscherarbeit leistete und zugleich eine außerordentlich umfangreiche Schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. 1918 wurde er Oberbibliothekar, aber schon 1921 zwang ihn schweres körperliches Leiden von der amtlichen Tätigkeit zurückzutreten; gleichwohl blieb er auch in den weiteren Jahren bis zu seinem Tode in ungebremhter geistiger Kraft und Schaffensfreude als Schriftsteller tätig, soweit es ihm sein Gesundheitszustand erlaubte. — Schon 1910 wurde er in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten zum außerordentlichen, 1919 zum ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt und 1926 verlieh ihm die Platen-Gesellschaft auf ihrer Augusttagung in Ansbach unter hoher Anerkennung seiner Platenforschungen die Ehrenmitgliedschaft. Durch lange Jahre Vorstandsmitglied der Deutschen Schillerstiftung in Weimar, hat er die Münchener Zweigstiftung als 1. Vorsitzender „fast 15 Jahre mit seltener Umsicht und vorbildlicher Aufopferung in schwerster Zeit geleitet. Ihm ist es zu verdanken, daß die Stiftung trotz der furchtbaren Notlage gerade der geistig Schaffenden sich erhalten hat und sich wieder in neuem Aufstieg befindet. Der Verwaltungsrat der Weimarer Stiftung hat ihn bei seinem Ausscheiden (1926) durch die Verleihung der Schiller-Plakette ausgezeichnet.“

In seiner amtlichen Tätigkeit hat sich Pecket durch die Katalogisierung der „Deutschen Pergamenthandschriften der Bayer. Staatsbibliothek“ und durch Veröffentlichung von Handschriften große Verdienste um die Paläographie erworben. Mit Glauning gab er die ersten drei Bände der „Deutsche Schrifttafeln des 9. bis 16. Jhd.“ aus Handschriften der Staatsbibliothek heraus und mit Frey und Glauning zusammen die „Seltenheiten aus süddeutschen Bibliotheken“. Als weitere Hauptwerke seiner literarischen Forscherarbeit sind die Herausgabe des Schriftwechsels von Jakob Burkhardt und Paul Heyse und (mit Max Koch zusammen) die „Historisch-kritische Gesamtausgabe von Platens Werken“ zu nennen. „Wie selten einer hat dieser Gelehrte die Arbeit für Platen zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Er ist es, der den dramatischen, epischen, lyrischen und prosaischen Nachlaß Platens erschlossen hat; aber darüber hinaus ist in der gesamten wissenschaftlichen Platen-Literatur der letzten dreißig Jahren von den Tagebüchern über den Briefwechsel bis zu dem Monumentalwerk Rudolf Schlossers kaum eine wesentliche Veröffentlichung erschienen, an der er nicht irgendwie, meist unmittelbar, fördernd Anteil genommen hätte.“ (Mr. 6/1926 der „Blätter der Platen-Gesellschaft“). Neben Uß und Platen widmete Pecket seine große Arbeitskraft auch Paul Heyse, dem er schon früher zwei gehaltvolle Einzelschriften: P. H. als Lyriker und P. H. als Dramatiker gewidmet hatte. Weiten Leserkreisen ist er wohl durch seine in den letzten Jahren veranstaltete Ausgabe von Heyses Werken bekannt geworden; die Abschlußarbeit seiner Forschungen aber, seine Biographie Heyses ist nun leider unvollendet geblieben. — Außerordentlich zahlreich sind Peckets Einzelabhandlungen und Aufsätze aus dem Gebiet der deutschen Literatur und Bibliographie, die in den Sitzungsberichten der Akademie, in literarischen und belletristischen Zeitschriften, in Beilagen zur Tagespresse und an anderen Orten verstreut sind; so hat er auch u. a. mehrere Bändchen der Rheinischen Hausbücherei und der Wiesbadener Volksbücher eingeleitet. Seine umfassende Kenntnis der Literatur von der ältesten bis zur neuesten Zeit, verbunden mit geistvoller Kri-

*) H. Bahl, Stammbaum Pecket 1. Teil. Schweinfurt 1919.

**) Näheres über ihn und seinen Bruder, Pfarrer Joh. Heinr. Pecket, wie über beider Vater, Lehrer Joh. Thomas Pecket, siehe Bd. 3 der „Fränkischen Lebensläufe“, hrsg. vom Ver. f. fränk. Gesch. 1927.

C. A. Venino's Erben

WÜRZBURG, Eichhornstraße 23

Gegründet 1617

Zigarren, Zigaretten, Tabake in reicher Auswahl



tit und glänzendem Stil befähigten ihn in hervorragender Weise zu seiner vielseitigen und fruchtbaren Lebensarbeit. So ist mit ihm eine für das Bibliothekswesen wie für die deutsche Literatur gleich hochverdiente Persönlichkeit heimgegangen, von der noch manche bedeutsame und wertvolle Arbeit zu erwarten gewesen wäre. —

Sein einziger Sohn, Dr. Wolfgang Peket, ist Dichter und Dramaturg und lebt

in München. Sein Erstlingswerk: „Lasalle“, trag. Komödie in 4 Akten*), erlebte vor etwa zwei Jahren an der Wiegandbühne in Bremen die Erstaufführung (bald darauf in Karlsruhe) und erzielte dabei einen starken, unbestrittenen Erfolg, der auch in der anerkennenden Kritik der führenden Tagespresse seinen Ausdruck fand. —

Hermann Bach, Schweinfurt

FRANK & PÄLZ

Buch- und Musikalienhandlung

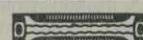
Fernruf 5650

WÜRZBURG

Domerschulstraße 1



Büchertisch



Es kommt immer wieder vor, daß Buchbesprechungen eingehandt werden mit der Bitte um Veröffentlichung. Demgegenüber muß klargelegt werden, daß nach allgemeinem Brauch nur Besprechungen aufgenommen werden können, wenn die Bücher selbst zur Einsichtnahme an die Schriftleitung gesandt werden. Selbstverständlich ist sie gerne bereit, etwaigen Wünschen über Zuteilung von Besprechungsexemplaren nachzukommen.

Die Schriftleitung

Eichelsbacher „Bilder aus Frankens Vergangenheit. 2. A. N. Oldenbourg, München 1928. Geb. M. 5.80.

In ausgewählten Einzelbildern der Heimatgeschichte läßt der Verfasser die Schicksale des großen Vaterlandes an unserem Auge vorüberziehen. An bekannten Siedlungsnamen des Frankenlandes hören wir von den Vorgängen bei der Landnahme und Christianisierung Deutschlands; die Kriegsgreuel, die im Laufe der Jahrhunderte unser Vaterland heimsuchten, werden in ihren Wirkungen auf das Heimatland veranschau-

licht, die sozialen und kulturellen Erscheinungen können an denen der Heimat gemessen werden. So versteht es der Verfasser in färblicher Darstellung und klarer Sprache, ausgehend vom Naheliegenden, der Heimat, seinen Lesern Auge und Herz zu öffnen für das große Geschehen.

Wertvollstes Material enthält das Buch für den Geschichtslehrer. Darüber hinaus ist es ein Lesebuch für weiteste Kreise. Wer wieder einmal seine Kenntnisse auffrischen will über Zunftwesen, Kriegsgreuel oder Glanzzeiten in Franken, um willkürlich einige Kapitel herauszugreifen, der wird gerne die „Bilder“ zur Hand nehmen und der lebendigen Darstellung folgen.

Berta Moser „Das Erbe“. Roman. Bayerischer Volksverlag, München 1928. 314 Seiten Ganzleinen. M. 7.—, brosch. M. 5.50.

Ein echter, erdgewachsener Heimatroman ist es, den uns die Verfasserin geschenkt hat. Prachtvolle Menschen mit schlichtem Sinn und doch voll Leidenschaft entwachsen diesem

*) Als Buch bei Georg Müller in München erschienen.